

# Kommt der Kopffüßler aus seiner Gruft?

Kehrt Horst Antes' monumentales Kopffüßler-Bild nach 30 Jahren wieder ins Stadtbild zurück? Eine Initiative macht mit einem Vorschlag Druck – und die Stadt überrascht mit einer eigenen Ankündigung.

VON RENÉ ZIPPERLEN UND FRANK ZIMMERMANN

Es gibt viele geheime Kunstwerke in der Stadt: Mit Ernst Wilhelm Nays sechs Meter breitem „Freiburger Bild“ eröffnete die Fondation Beyeler in Riehen 2008 eine Ausstellung, sonst hängt es im Untergeschoss des Chemiehochhauses der Universität. Bettina Eichins „Neun Museen“ kauern verdeckt unter der Treppe im Kollegengebäude (KG) III. der Universität Freiburg.

Peter Drehers Selbstporträts zogen von der Fassade der alten Unibibliothek ins Freihandmagazin im Keller, Joachim Schmettaus „Mann und Frau“ verschwanden gleich ganz.

Das größte Kunstwerk, zunächst eine Leihgabe, dann von der Stadt 1984 für 280.000 D-Mark erworben, ist seit 1996 eingelagert: Horst Antes' monumentales „Kopffüßler“-Wandbild. Das 27 mal 11,5 Meter große Relief aus 106 emaillierten Stahlplatten prägte jahrelang das Stadtzentrum. Es hing, mit Haken an einem Gerüst befestigt, an der Rückseite des Stadttheaters. Bis es wegen des Neubaus der Cinemaxx-Kinos zwischen Bertold- und Sedanstraße von der Theatermauer verschwand.

Seither ist das größte Werk des inzwischen 86 Jahre alten Antes eingelagert. Immer wieder wurde nach einem möglichen

Standort gesucht, involviert waren das Kulturamt, das städtische Gebäudemanagement und das Stadtplanungsamt. Doch so große fensterlose Mauern – benötigt werden mehr als 310 Quadratmeter Fläche – finden sich nicht viele in der Stadt: Die Hochgarage Vauban fiel genauso als Standort durch wie ein Gebäude im Industriegebiet Nord, ein Parkhausneubau an der Uniklinik oder die stillgelegte Abfüllanlage der Brauerei Ganter. Auch an das zweistöckige Zentrale Kunstdepot für die städtischen Museen, das im Jahr 2012 im Freiburger Stadtteil Hochdorf erbaut wurde, passt es nicht. Mal ist das Werk zu groß, mal zu schwer – immerhin wiegt es acht Tonnen.

Zwischenzeitlich hatte die Stadt auch erwogen, das Kunstwerk zu verkaufen, aber ein Kaufinteressent fand sich – vermutlich ebenfalls wegen der Größe – nicht. Der Künstler selbst soll ein Mitspracherecht haben, was die Standortwahl betrifft, wie der damalige Kulturamtsleiter Achim Köneke im Jahr 2011 im Gespräch mit der *Badischen Zeitung* verriet. Den Standort Neue Messe soll er vor Jahren abgelehnt haben.

Nun aber könnte zu Ostern Bewegung in die Sache gekommen sein: Zwei private Initiativen und die Stadtverwaltung planen die Auferstehung des Kopffüßlers aus seiner Gruft. Der Architekt Udo Hoffmann will Anfang Mai eine Entwicklungsvision für den Freiburger Osten vorstellen – in einer „Mindmap“ taucht auch



Das Wandbild von Horst Antes hing viele Jahre lang, bis Mitte der 1990er-Jahre, an der Rückwand des Stadttheaters, ehe es dem Cinemaxx-Neubau weichen musste.

FOTO: ROLF HAID (DPA)



Diese Fotomontage zeigt, wie das monumentale Antes-Bild mit dem typischen Kopffüßler am Schlossbergring aussehen könnte.

„Horst Antes“ auf. Noch sei es aber zu früh, damit an die Öffentlichkeit zu gehen, sagt er auf Nachfrage. Das tat dagegen diese Woche eine Gruppe um den Publizisten Martin Flashar, die 2022 die Wanderausstellung „Kunst am Bau“ nach Freiburg geholt hat. Und dabei auch auf Antes' Wandbild hinwies. Nun will sie einen geeigneten Ort für das riesige Werk gefunden haben: Die Betonwand am Schlossbergring, zwischen Schwabentor und Tiefgarage.

Flashar sieht in dem Vorschlag viele Vorteile: Der Standort sei in städtischem Besitz, windgeschützt und statisch unbedenk-

lich, die hässliche Betonwand verschwände, und ein Gerüst für die 106 Tafeln lasse sich darin gut verankern. „Das Ende einer skandalösen Einlagerung!“, verspricht Flashars Aufruf, den er im Kulturmagazin *Joker* veröffentlicht hat. Er räumt aber ein, dass mögliche konservatorische Probleme noch geprüft werden müssten. Der Schlossbergring ist viel befahren – das bringt Ruß und Dreck.

Unterdessen reagierte das Kulturdezernat der Stadtverwaltung auf eine BZ-Nachfrage mit einer Überraschung: „Uns ist es ein wichtiges Anliegen, dass das Bild so bald wie möglich wieder

in der Öffentlichkeit zu sehen ist. Deshalb haben wir immer wieder nach Möglichkeiten gesucht – und tatsächlich einen guten Standort gefunden.“ Erste Gespräche liefen bereits. Allerdings könne man noch nicht über Details sprechen, heißt es in dem Statement, noch seien „Planungs- und Prüfungsschritte“ nötig. „Sollte der von uns priorisierte Standort doch nicht realisiert werden können, wird der Vorschlag an der Betonmauer am Ring geprüft.“

Man darf also gespannt sein, ob die „skandalöse Einlagerung“ nach bald 30 Jahren wirklich vor ihrem Ende steht.